Was war zu tun? Hier über Nacht biwakieren war unmöglich, sie hatten keinen Proviant und mußten noch heute in Buochs eintreffen.

Sie packten den Seppli am Ohr: ‚Sag' mal, kennst du kurzen Weg ins Tal?'

‚Ja freli!' [1])

‚Dann zeige ihn, aber subito!'

‚Nei!'

‚Was sagt er?'

‚Nei, sag' i!'

Er stand mit trotzig gespreizten Beinen und blickte den Major herausfordernd an. Der Dickbäuchige wich erstaunt zurück vor dem intelligenten Blitz, der aus des Knaben Auge schoß. Was? der unterstand sich, einen Willen zu haben! ‚Du gehst schnurstracks voran oder du wirst niedergeknallt wie ein Tier, du Bauernkanaille!'

‚Minetwägä!' sagte der Seppli verächtlich, ‚lönd los!' [2])

Da suchten sie ihn mit Geld zu locken, als die Drohungen nichts frommten.

‚Wir geben dir Batzeli, viele, zu kaufen schöne Sach'.'

Eine tiefe Spalte grub sich in Sepplis Stirn, und er schüttelte grimmig den Kopf. Nun wußte er, daß er um nichts in der Welt die roten Hosen ins Tal hinunter führen würde, nicht um eine neue Sonntagshose, nicht um einen Lebkuchen .. ja nicht einmal um einen ‚Fuonf',[3]) den er doch so sehr begehrte! Ohne ihn kämen die Franzosen heute nicht mehr nach Buochs. Sie kamen immer noch früh genug, um Höfe einzuäschern. Ohne ihn würden sie in dieser entlegenen Einöde der Kreuz und die Quere umherirren.

Von denen etwas geschenkt nehmen: ‚Pfi Tifel!'

Er blickte nach seiner Herde. Sie lagerte im Riedgras. Er wollte sich auch hinlegen inmitten seiner Kühe und schlafen. Da zogen die wildgewordenen Soldaten den widerspenstigen Hirten mit sich fort. Er warf sich zu Boden und ließ sich schleifen wie ein Bündel Heu und fuchtelte wie besessen mit den Beinen herum.

Sie schlugen ihn, er wehrte sich und ballte die Fäuste. Der Major machte dem Raufen ein Ende.

‚Satané gamin!' [1]) lauf oder stirb!'

‚I lauf nid und will mi nid verrode ..' [2])

Ein kurzer Befehl erscholl: ‚Genug, bindet ihn und schießt; der Schlingel hat uns schon Zeit genug gekostet! Macht's kurz!'

‚Nüd da, i cha scho still anäha!' [3]) sagte Seppli, als sie ihn binden wollten.

Er lehnte an einem Felsen und krampfte die Hände in der Hosentasche, um ja nicht zu ‚briegge'.[4]) ‚Wer melcht mine Chüe more ..?' [5]) dachte er betrübt. ‚Bah, der Kniri Wiß chunt scho uifä!' [6]) Ade Chüeli!' rief er.

„Allons! petit, ça y est!" [7])

Keiner sah das heimliche Leuchten auf des Kindes Stirne. ‚Dia hu! dia hu!' jodelte er. Die Heimat war doch schön! Dia hu!

Eine kurze Salve knallte, in der Runde dröhnend widerhallend. Ein dumpfes Grollen zog durch die Berge. Dann ward es still, heilig still. . . .

Beschämt schlich die Kolonne von dannen und irrte die ganze Nacht umher.

Unterwegs wollte ein frecher Haudegen jodeln und verstummte jäh: aus höchster Höhe klang ihnen ein überirdisches, mahnendes ‚Dia hu!' entgegen, als jodle der Seppli in der ewigen Heimat fröhlich weiter. . . . Dia hu!

[1]) freilich!
[2]) Meinetwegen, lassen Sie nur los!
[3]) Unbeschlagener Schlitten.

[1]) Teufelsbub.
[2]) und will mich nicht bewegen.
[3]) Nichts da! ich kann schon still verhalten.
[4]) weinen.
[5]) meine Kühe morgen.
[6]) Der Kniri Wiß kommt schon herauf.
[7]) „Nun / Kleiner / bist du bereit?

Ahnungslos.

Von Wilhem Buchholz.

Still und froh trat ich hinaus
In des Morgens Schweigen;
Kam ein Zug vom Trauerhaus
Unter Kranz und Zweigen.

Hinterm Sarg der kleine Sohn
Schreitet mit zu Grabe,
Doch es ahnt im Glockenton
Kaum den Tod der Knabe.

Während durch die dunklen Reihn
Seufzer ziehn und Klagen,
Hört er nur im Sonnenschein
Fink und Drossel schlagen.

Vöglein, das vorüberstreicht
An dem Trauerzuge,
Trägt den Sinn des Knaben leicht
Mit sich fort im Fluge.